

■ GABRIEL INGEBORG (Hg.), *Minderheiten und nationale Frage*. Die Entwicklung in Mittel- und Südosteuropa im Lichte der katholischen Soziallehre. (Schriftenreihe des Instituts für Sozialpolitik und Sozialreform, Neue Folge 1). Verband der wissenschaftlichen Gesellschaften, Wien 1993. (265). Kart. S 280,-.

Im Februar 1992 veranstaltete das Institut für Ethik und Sozialwissenschaften an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien gemeinsam mit der Politischen Akademie der ÖVP und dem Dr. Karl Kummer-Institut ein Symposium zum Thema „Die Entwicklung der nationalen Frage in Mittel- und Südosteuropa im Lichte der katholischen Soziallehre“. Im vorliegenden Band sind 22 Symposiumsbeiträge, ein Vorwort der Herausgeberin Ingeborg Gabriel und als Anhang die Botschaft zum Weltfriedenstag 1989 von Papst Johannes Paul II. („Um Frieden zu schaffen, Minderheiten achten“) abgedruckt.

Positiv zeichnet sich dieses Symposium dadurch aus, daß nicht nur katholische Sozialethiker aus mehreren mitteleuropäischen Ländern zur Sprache kommen, sondern die Tagung ausdrücklich das interdisziplinäre Gespräch mit Historikern, Völkerrechtlern, Sozialwissenschaftlern und Praktikern der Politik (z. B. dem österreichischen Außenminister Alois Mock) suchte. Der erste Teil des Buches ist grundlegenden Fragen gewidmet. Neben einer historischen Einführung in die nationale Frage in Mittel- und Südosteuropa (W. Bihl), geht es im wesentlichen um das Verhältnis von Kirche, Nation und Minderheiten aus der Sicht der katholischen Soziallehre (F. Rodé, R. Weiler, W. Freistetter), um das Thema Regionalismus (T. Veiter), um eine genaue Definition des Begriffes Minderheit (M. Röper) und um völkerrechtliche Aspekte dieses Problemfeldes (J. Schwartz, K. Fabjan, H. Tichy). Weiters kommen in diesem grundlegenden Teil die Minderheitenfrage im KSZE-Prozeß (S. Pöllinger), der Zusammenhang von nationaler und sozialer Frage (J. Steurer) sowie ein Plädoyer für eine sozialwissenschaftliche Analyse „nationaler“ Konflikte zur Sprache (W. Simon).

Der zweite Teil widmet sich aktuellen Fragen. Alois Mock stellt die Frage nach dem Verhältnis von Nationalstaat und Neuem Europa. Zwei Beiträge setzen sich mit Themen aus dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion auseinander: Nationalitätenfrage in der ehemaligen Sowjetunion (W. Schenajew), Geschichte und Gegenwart der Kosaken (V. Pessenko). In weiteren Beiträgen wird die Situation der Minderheiten in einigen Nachbarländern Österreichs angesprochen: Tschecho-Slowakei (J. Beneš), Ungarn (L. Boda) und Slowenien (A. Streš). Ausführlich werden

auch die gegenwärtigen Probleme im ehemaligen Jugoslawien angesprochen. So setzen sich Beiträge mit der Geschichte des serbisch-kroatischen Konfliktes (A. Ivanišević), der heutigen Situation der Minderheiten in Kroatien (M. Valković) und dem Thema der Individuation des kroatischen Volkes (F. Zenko) auseinander. Der Wiener Sozialethiker Rudolf Weiler schließt die Symposiumsbeiträge mit einer Zusammenfassung des Tagungsergebnisses ab.

Inhaltlich, formal und vom Umfang her sind die einzelnen Beiträge sehr unterschiedlich. Einige der inhaltlichen Differenzen reizen zum Weiterdenken. Unterschiedliche Nuancierungen zeigen sich etwa in der Frage der nationalen Selbstbestimmung. Während der Slowene F. Rodé enthusiastisch davon berichtet, daß der Heilige Stuhl die Unabhängigkeit Sloweniens und Kroatiens zwei Tage früher als die Europäische Gemeinschaft anerkannte und ausdrücklich dem Papst, Bundeskanzler Kohl und den Außenministern Genscher beziehungsweise Mock für die Unterstützung Sloweniens dankt, zeigt W. Freistetter auf, daß sich im Anschluß an die naturrechtliche Tradition der katholischen Soziallehre für die Nation kein unbedingtes Recht auf Eigenstaatlichkeit in Form eines nationalen Staates begründen läßt. W. Freistetter wendet seine grundlegenden Überlegungen allerdings nicht auf aktuelle Problemfelder an. Gegen R. Rodés Enthusiasmus läßt sich aber im Anschluß an Freistätter fragen, ob eine vorsichtiger Politik in Jugoslawien nicht viel Blutvergießen verhindern hätte können. Zur Diskussion der Minderheitenfrage und des neuen Nationalismus in Mittel- und Südosteuropa bietet dieser Symposiumsband viele interessante und beachtenswerte Anhaltspunkte. Auch wenn man nicht mit allen Beiträgen inhaltlich übereinstimmt, helfen sie, die eigene Position zu präzisieren.

Innsbruck

Wolfgang Palaver

■ ERWIN GATZ (Hg.), *Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts*. Bd. II – Kirche und Muttersprache. Herder, Freiburg 1992. (240). Ln. DM 56,-.

Seit 1989 ist bekanntlich die Nationalitätenfrage auf den Trümmern des realen Sozialismus gefährlich aufgebrochen. Von daher gesehen ist der vorliegende Band auch von erheblicher Aktualität. Wegen des Verkündigungsmandats ist die Kirche seit den Tagen des Bischofs Wulfila Heimstätte volkssprachlicher Kultur gewesen, weil sie mit dem Evangelium auch das ABC bei-

bringen mußte. Andererseits hatte sie von ihrer Sendung her immer einen übernationalen Anspruch zu erfüllen. Daraus ergäbe sich eine vermittelnde Rolle zwischen einem chauvinistischen Nationalismus und egalitärer Einebnung der kulturellen Identität.

Das Buch legt den Schwerpunkt auf das 19. Jahrhundert und die Zeitgeschichte. Das ergibt sich aus der Sache. Denn mit der industriellen Revolution und der Bauernbefreiung kommt es in Europa zu den ersten großen Migrationsbewegungen und gleichzeitig zu den großen Emigrationsschüben nach Übersee. So wird die Missionsgeschichte Amerikas im 19. Jahrhundert im wesentlichen zu einer Pastoralgeschichte der Emigranten. Dabei erwarb sich Österreich mit der Leopoldinischen Missionsstiftung in Wien große Verdienste. Die amerikanischen Benediktiner führen sich andererseits auf bayerische und Schweizer Initiativen ähnlicher Art zurück.

Die Fragestellung des Rahmenthemas wird besonders bei den Sorben in der Lausitz anschaulich, bei den Ladinern und Italienern in Graubünden, bei den Trentinern, bei den österreichischen Slowenen, den Kroaten in Niederösterreich und im Burgenland, bei den Holländern am Niederrhein (Geldern), bei den Deutschen in Limburg/Belgien und den entsprechenden Nationalitäten in Elsaß und Lothringen. Als Gemeinsamkeit kann man sagen, daß Minderheiten in der Regel kirchlich sehr aktiv sind und meist nicht über Priestermangel zu klagen haben. Auch das christlichsoziale Gedankengut fiel bei ärmeren Minderheiten wie bei den Kärntner Slowenen auf überaus fruchtbaren Boden. Ich habe ein Kapitel über die Seelsorge bei den Wolgadeutschen vermißt.

Dem Prälaten Gatz, Rektor des Campo Teutonico in Rom, ist ein zügiges Voranschreiten seiner Reihe zu wünschen.

Salzburg/Wilhering

Gerhard B. Winkler

■ RITTER ALEXANDER (Hg.), *Kolloquium über Kirchengeschichte und religiöses Leben bei den deutschen Bevölkerungsgruppen im Ausland* (Kolloquien zur Kultur der deutschsprachigen Bevölkerungsgruppen im Ausland). Institut für regionale Forschung und Information, Flensburg 1993. (257). Kart. DM 23,80.

Im Auftrag des schon durch eine Reihe einschlägiger Kolloquien hervorgetretenen Instituts legt A. Ritter in diesem Band 13 Beiträge eines 1989 durchgeführten Kolloquiums vor. Sie befassen sich mit einem Thema, das neuerdings wieder

große Brisanz gewonnen hat und über das ich mich kürzlich ebenfalls geäußert habe (E. Gatz, *Kirche und Muttersprache. Auslandsseelsorge – Nichtdeutschsprachige Volksgruppen*, Freiburg 1992). Dabei wird die Lage evangelischer wie auch katholischer Gruppen in höchst unterschiedlichen Situationen dargestellt. Diese reichen von einer rigorosen staatlichen Repression bis zu einer gesetzlich gesicherten Lage der deutschen Minderheitensprache. Es bestätigt sich, daß die unheilvollen Folgen der nationalsozialistischen Politik in ihren kontraproduktiven Auswirkungen immer noch nicht voll überwunden sind.

Die meisten Autoren gehören den betreffenden Volksgruppen an und schreiben mit großem persönlichem Engagement. Angesichts der zum Teil schwierigen Lage kann man nicht erwarten, daß dies sine ira et studio geschah. So wurde die deutsche Sprache im polnischen Schlesien bis in die jüngere Vergangenheit auch im kirchlichen Leben an den Rand gedrängt, und in Elsaß-Lothringen betrieb die französische Regierung geradezu eine sprachliche Kolonisierung. Dabei setzte sie alle Machtmittel ein, um auch im kirchlichen Leben den Gebrauch des Französischen durchzusetzen. Dadurch verlor das Land seinen zuvor zweisprachigen Charakter wohl unwiederruflich. Andererseits bietet der Band aber auch Beispiele für eine Überwindung nationalstaatlicher Engführung. So ist z.B. in Belgien, das die langdauernde Minderbehandlung des flämischsprachigen Volkteiles heute bitter büßt, das Sprachenrecht der kleinen deutschsprachigen Volksgruppe im öffentlichen Leben und auch in der Kirche voll gewahrt. Das gleiche gilt für das deutschsprachige Südtirol. In beiden Fällen hat sich gerade die Kirche als Hüterin muttersprachlicher Identität und zugleich im Sinne der Versöhnung der verschiedensprachigen Volksgruppen große Verdienste erworben. Einen merkwürdigen Sonderstatus nimmt Luxemburg zwischen deutschem und französischem Kulturbereich ein. Während in der Liturgie die deutsche Hochsprache dominiert, spielt im kirchlichen Alltagsleben der Luxemburger Dialekt als Ausdrucksform der Identität des kleinen Landes eine zunehmend wichtige Rolle.

Rom

Erwin Gatz

■ SIEMON-NETTO UWE, *Luther als Wegbereiter Hitlers? Zur Geschichte eines Vorurteils*. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 1993. (150). Geb. DM 34,-/S 265,-.

Der Verfasser, Journalist und Theologe, unter-